

## Balancing between different careers - The starting career of Max Nordau as physician and journalist in Budapest

### Ein Spagat zwischen mehreren Karrieren. Die Anfänge der Laufbahn von Max Nordau als Arzt und Journalist in Budapest

Dr. habil. Ujvári Hedvig PhD, egyetemi docens

PPKE BTK Kommunikáció- és Médiatudományi Intézet

[ujvari.hedvig@btk.ppke.hu](mailto:ujvari.hedvig@btk.ppke.hu)

*Initially submitted Febr 21, 2021; accepted for publication March.21, 2021*

#### Abstract

The doctor, journalist, Zionist, and essayist of cultural criticism Max Nordau (born as Simon Maximilian Südfeld 1849 Pest – died in Paris 1923), after high school graduation 1867 enrolled in Medical School at the University of Pest. Aged 37, he became famous at once by his book of cultural criticism titled *Conventional Lies of Human Culture* (*Die conventionellen Lügen der Kulturmenschheit*) and later he ruled the narrative and the set of definitions of *Fin de Siècle* by his main work *Degeneration* (*Entartung*). The year 1867 was also an important year in Nordau's career as a journalist when he was hired to write for *Pester Lloyd*, a prestigious German-language journal. Prior to the World War 1, he submitted Feuilletons to numerous newspapers of Europe and Northern America and was engaged among others for 35 years by the *Vossische Zeitung*. His works are in 17 languages available and his bestseller *Degeneration* had e.g. in England seven editions within four months. Between 1873 and 1876 Nordau travelled across Germany and parts of Northern-Europe and in 1874, he finally began his long awaited European tour he earned financially himself. He returned to Budapest only in Dezember 1875, and completed his medical exams. However, he did not stay in Budapest for long. He moved to Paris with his younger sister and mother, where he worked as a doctor and the correspondent of several European journals and in 1880 settled there permanently. When Nordau arrived in Paris, the opportunities he was presented with as a freelancer journalist and the international fame of the Parisian medical circles were definitely positive experience to him.

Nordau's main achievement was complying his two professional activities. As a physician, he endeavoured to analyse the contemporary culture by available means of psychopathology. Nevertheless, his diagnosis turned out as a total failure. He denied creational capabilities of mainstream artists like novelists (Baudelaire, Zola, Verlaine, Tolstoi etc.), componists (e.g. Richard Wagner) and Philosophers (e.g. Nietzsche) and stigmatized them simply as insane and degenerated. However, his significant merits survived in history of literature since he was a pioneer of modern cultural criticism thus his later impact e.g. on Georg Lukacs was obvious. Concerning Nordau's works beyond novels, dramas and letters, medical and Zionist documents, there are prevailing the works of cultural criticism. They testify clearly that he was an icon of cultural

criticism of Friedrich Nietzsche's significance and one of the leading intellectuals of Europe at the time of the *Fin de Siècle*. The aim of this paper is to show the years Nordau spent in Pest/ Budapest in terms of polyglottism and national identity. We discuss his linguistic and cultural paradigm shift since 1861 which forced Nordau first into defence and then into isolation both socio-culturally and professionally. He planned to write a dissertation about medical anthropology, a field for which there were no Hungarian specialists at that time.

**Keywords:** Max Nordau, Feuilleton, Journalismus, Budapest, Pester Lloyd, Jean Martin Charcot, Paris, Zionismus

**Schlagwörter:** Max Nordau, Feuilleton, Journalismus, Budapest, Pester Lloyd, Jean Martin Charcot, Paris, Zionismus

Nordau, als Sohn einer orthodoxen jüdischen Familie in Pest<sup>1</sup> geboren, gehörte zu denjenigen, die sich erst, nachdem sie diese Stadt verlassen hatten, in der deutschen Literatur und Wissenschaft einen Namen machten. Im aufgeklärten jüdischen Milieu von Pest galt Deutsch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als die dominierende und vorbildhafte Kultur- und Wissenschaftssprache, nach 1861 jedoch setzte die ungarische Nationalbewegung Ungarisch als Schul- und Behördensprache durch. Nordau erfuhr diesen Wechsel des sprachlichen und kulturellen Paradigmas am eigenen Leib: Durch die stetige Magyarisierung des öffentlichen Lebens geriet er, wie alle von der Goethe-Kultur überzeugten deutschsprachigen Schüler und Bildungsbürger, soziokulturell und später auch beruflich in die Defensive und Isolation. Nordau ging ins Ausland und wurde in Paris als deutschsprachiger Zeitungskorrespondent und Essayist berühmt. Angelegt war dieser Erfolg im Exil allerdings bereits in der frühen Entscheidung für den Besuch deutschsprachiger Schulen in Pest und in seinem entschiedenen Widerwillen gegen die Magyarisierung.

Nordaus Vater, der aus Krotoschin (Posen) zugewanderte Gabriel Südfeld, war ein streng religiöser Jude, ein Rabbiner,<sup>2</sup> seine Mutter stammte aus Riga. Nordau und seine zwei Jahre jüngere Schwester Charlotte („Lotti“) hatten väterlicherseits vier Halbgeschwister, die Familie lebte in ärmlichen Verhältnissen. Der kleine Südfeld – Nordau kam als Simon Maximilian Südfeld zur Welt – soll schon recht früh in der jüdischen Schule die Grundlagen des Lesens und Schreibens erlernt haben. Im August 1859 kam Nordau auf das katholische Gymnasium von Pest. *„Doch im Frühjahr 1862 kam eine starke magyarisch-nationale Bewegung in Fluß und es gelang ihr, mittels eines neuen Schulgesetzes den bisherigen Unterricht vollkommen über den Haufen zu werfen. Die deutsche Sprache war plötzlich aus dem Gymnasium verbannt und das Ungarische kam für fast alle Fächer an seine Stelle. Wenig Professoren kannten die ungarische Sprache so, um sie fließend zu sprechen, noch viel weniger, um in ihr zu unterrichten. (...) Für den jungen Max war das eine schreckliche Katastrophe. Sein Vater hatte ihn gelehrt, die Sprache Goethes und Schillers zu lieben, doch gleichzeitig ihm auch ein Vorurteil gegen das Ungarische eingeimpft, welches ja damals hauptsächlich nur vom niederen Volke gesprochen wurde. Später lernte Max Nordau umso herzlicher und aufrichtiger die Schönheit dieser nationalen Bewegung würdigen und nicht minder auch die herrliche*

<sup>1</sup> Budapest entstand erst 1873, als die drei Stadtteile Pest, Buda (Ofen) und Óbuda (Altöfen) zusammengeschlossen wurden. Die ausführliche Behandlung des Themas siehe in Ujvári 2007.

<sup>2</sup> Nach mündlicher Auskunft des Oberrabbiners Tamás Raj († 2010) war er Kantor.

*Literatur des ungarischen Volkes; in dem Augenblick jedoch erschien seiner kindlichen Seele eine solche Änderung wie ein Verrat. Wohl blieb er noch ein Jahr in dem selben Gymnasium, doch gab es fortwährend Reibungen zwischen ihm und seinen neuen Professoren – zumeist getaufte Juden, die einen extremen Magyarismus vortäuschten. Den jungen Burschen empörte das und er verließ nach Ende des Schuljahres die Anstalt, um Schüler des kalvinistischen Gymnasiums zu werden, wo er auch seine Studien beendete“ (Nordau 1928:19-20).*

Die Schulnachrichten des Jahres 1861/62 liegen nicht vor, doch im Bericht des darauffolgenden Jahres stehen die detaillierten Ergebnisse des Simon Südfeld.<sup>3</sup> In der IV. Klasse erbrachte er folgende Leistungen: Sittliches Betragen: lobenswert (2), Aufmerksamkeit: gespannt (1), Fleiß: genügend (2), Religion: ausgezeichnet (1), Latein: vorzüglich (2), Ungarische Sprache: vorzüglich (2), Deutsche Sprache: vorzüglich (2), Geschichte: vorzüglich (2), Mathematik: vorzüglich (2), Naturkunde: ausgezeichnet (1), Naturlehre: vorzüglich (2). Innerhalb der außerordentlichen Fächer belegte Nordau das Fach Schönschreiben mit dem Ergebnis gut (3).<sup>4</sup>

Die V. Klasse (1863/64) hatte Nordau noch im katholischen Gymnasium begonnen, jedoch nicht mehr in dieser Schule beendet.<sup>5</sup> Er wechselte noch während des Schuljahres in das kalvinistische Gymnasium hinüber. In dieser Anstalt belegte er die Oberstufe des Gymnasiums und erlangte 1867 das Abitur.

#### *Der Namenswechsel und überbotene Assimilationsbestrebungen*

In einer Kopie der Geburtsurkunde<sup>6</sup> Nordaus ist aus der Rubrik „Bemerkung“ zu entnehmen, dass er seinen Namen mit Genehmigung des ungarischen Innenministers seit 1873 gesetzlich führte.<sup>7</sup> Ursprünglich kam er als Simon Maximilian Südfeld zur Welt, doch soll er bereits als Schüler den Namen „Nordau“ als Mitgestalter der Monatsschrift *Poesie, Kunst und Wissenschaft* verwendet haben (Nordau 1928:21, Schulte 1997:32). Vermutlich im Mai 1863 erschien das erste Mal etwas von ihm im Druck: „*Ein lokales Wochenblatt veröffentlichte einen gereimten Rebus von ihm, das lediglich mit M. N. gezeichnet war.*“ Im August 1863 begann er wohl seine „regelmäßige Mitarbeit“ an der Halbmonatsschrift *Salon der Literatur, Kunst und Mode* begonnen, und bis Oktober 1865 veröffentlichte er dort und in zwei anderen Wochenschriften (u. a. im *Entre-Acte*) um die 50 Beiträge, Märchen, Gedichte, Abhandlungen und literarische Kritiken sowie Theaterkritiken (Nordau 1928:23).

Bezüglich des Namenswechsels stellt sich natürlich die Frage, welche Gründe ihn dazu bewogen haben, aus dem deutsch-jüdischen Namen Süd/Feld, anstatt einen ungarischen Namen anzunehmen, den deutschen Namen Nord/Au zu bilden. Jens Malte Fischer bestreitet die These der künstlichen Arisierung, denn Nordaus Entwicklung widerlege dies (Fischer 1997:94). Nach Christoph Schulte war die spätere Entwicklung Nordaus zum selbstbewussten Juden und Zionisten in keiner Weise vorprogrammiert, denn

<sup>3</sup> Értésítő [Schulnachrichten] 319/1862-3/2.

<sup>4</sup> Ebd. Die Schüler der Klasse lag bei 41.

<sup>5</sup> Értésítő [Schulnachrichten] 319/1863-64/2. Die fünfte Klasse hat Nordau noch hier begonnen, aber nicht mehr hier beendet, denn sein Name wurde zwar noch angeführt, doch konnte er nicht mehr benotet werden („kimaradt“ [ausgeblieben]).

<sup>6</sup> Gefunden im Jüdischen Museum Budapest. Im Innenministerium unter der Nummer 13138/1873 registriert. Vgl. auch Schulte 1997. 30-32, sowie Nordau 1928. 21. Merkwürdig ist nur, dass Nordau in seiner Autobiografie dies auf den 11. April 1874 datiert.

<sup>7</sup> Namensänderungen wurden sogar in der Tagespresse bekannt gegeben. Bezüglich Nordau ist zu lesen: „Der Pester Einwohner Simon Max Südfeld hat seinen Familiennamen in »Nordau« umgeändert.“ *Ungarischer Lloyd*, Nr. 87 (Abendblatt) v. 16. April 1873, S. 2.

aus dem in seiner Pariser Wahlheimat als deutscher Schriftsteller bekannten Nordau machten erst der Antisemitismus und Theodor Herzl einen Zionisten (Schulte 1997:27). Die Namensänderung in Pest sollte die jüdische Herkunft verbergen, und bis zu seiner Hinwendung zum Zionismus war Nordau jahrzehntelang damit beschäftigt, „jede Spur des Jüdischen in seinem öffentlichen Auftreten“ zu tilgen (Schulte 1997:25). Die Umwandlung vom jüdischen Südfeld ins deutsche Nordau bedeutete für ihn „*Umwertung und Aufwertung. (...) Denn Deutsch ist die Schriftsteller- und Schriftsprache des Max Nordau, nicht das Jiddisch der Eltern, nicht das Ungarisch seiner Pester Umwelt.*“ (Schulte 1997:30).<sup>8</sup> Die Wahl dieses Namens bezeichnet Schulte als einen politischen und weltanschaulichen Akt sowohl gegen das Jüdische als auch gegen das Ungarische (Schulte 1997:37).<sup>9</sup>

Nordau wurde bereits als Schüler damit konfrontiert, dass infolge des Oktoberpatents ab 1861 Ungarisch zur offiziellen Behörden- und Unterrichtssprache erklärt wurde. In den Mittelpunkt rückte das Unterrichtswesen im Geiste des ungarischen Nationalismus. Sein Vater, Gabriel Südfeld, der bislang als deutschsprachiger Hauslehrer sein Brot erworben hatte und die ungarische Kultur tief verachtete, verlor seine Anstellung, und die Familie Südfeld damit ihren finanziellen Unterhalt. Die Magyarisierung erlebten sie sowohl in kultureller als auch in finanzieller Hinsicht als eine Niedergangsercheinung. Diese bittere Erfahrung der Jugendjahre prägte auch Nordaus Bestseller *Entartung* (1892/93), in dem er jegliche Abweichung von der Kultur Goethes und Schillers als einen Schritt in Richtung kultureller Entartung und Dekadenz betrachtete. Der junge Nordau spürte nur die negativen Seiten des freien ungarischen Vielvölkerstaates, denn als Angehöriger der deutschen und zugleich jüdischen Minderheit empfand er ausschließlich die Unterdrückung seitens der Mehrheit, der Magyaren. Die Assimilierung an das Magyarentum ekelte ihn an, er wollte deutscher Schriftsteller sein. Das Jüdische glaubte er mit der Namensänderung abgestreift zu haben, um vom Ungarischen loszukommen, sah er sich genötigt, die gewohnte Umgebung zu verlassen.

### *Nordau als Journalist und Medizinstudent*

1867 bestand Nordau die Matura und begann in Pest sein Medizinstudium. Hinsichtlich der Entscheidung für ein Medizinstudium gibt es nur Vermutungen, konkrete Äußerungen von ihm selbst liegen nicht vor. Erwähnt werden kann jene Tatsache, dass bei den Juden infolge ihrer Mehrsprachigkeit die traditionelle Bildung stets im Vordergrund stand, doch wurde auch der weltlichen Bildung große Bedeutung beigemessen, die vor allem eine Orientierung nach den geistig höhergestellten Berufen mit sich brachte. Zu diesen gehörte in erster Linie der Beruf des Arztes, der vielerorts als jüdischer Beruf par excellence angesehen wurde. Für das akademische Jahr 1872/73 (Wintersemester) wurden diesbezüglich folgende Zahlen festgehalten: 252 jüdische Studenten immatrikulierten sich für Jura, 141 für Medizin und lediglich 15 für Geisteswissenschaften. Bei den Studenten römisch-katholischer Konfession liegen diese Zahlen bei 791, 248 und 151.<sup>10</sup>

<sup>8</sup> All seine im Druck erschienenen Dokumente kennt man unter der Signatur „Max Nordau“. Der Name Südfeld ist nur durch Nordau selbst bekannt.

<sup>9</sup> Die Assimilationsbestrebungen der Juden waren auf die Erlangung eines ungarischen Familiennamens ausgerichtet.

<sup>10</sup> A budapesti magyar királyi tudomány-egyetem almanachja [Almanach der Budapester Ungarischen Königlichen Universität] 1872/3. Buda 1873, S. 89.

In Budapest liegt Nordaus Immatrikulation für das akademische Jahr 1871/72 vor. In die Rubriken Name, Religion, Alter und Wohnsitz wurde in ungarischer Sprache eingetragen: „Südfeld Simon Miksa“; 22; „héber“ [hebräisch]; „N. Diófa utca 4. sz“ [Große Nussbaumstrasse Nr. 4]. Geburtsort: Pest; Name der Eltern oder des Vormunds: Gábor [Gabriel]; Unterrichtsfächer in Wochenstunden sowie Namen der Professoren: Pathologie (10) bei Wagner,<sup>11</sup> Augenheilkunde (10) bei Lippay,<sup>12</sup> beschreibende Anatomie (5) bei Lenhossék, praktische Anatomie (5) bei Lenhossék, Sinn und Geschlecht (2) bei Lenhossék, topografische Anatomie (3) bei Lenhossék.<sup>13</sup> Antrag auf ein Stipendium wurde nicht gestellt.<sup>14</sup> Im Almanach der Budapester Universität für das Jahr 1872/73 ist „Südfeld Simon“ ebenfalls als Medizinstudent verzeichnet.<sup>15</sup>

Parallel zum Studium war Nordau bereits seit 1867 für das renommierteste deutschsprachige Tageblatt Ungarns, für den *Pester Lloyd*, tätig. Ab Frühjahr 1873 verweilte Nordau im Dienste des Blattes, und zwar als dessen Korrespondent für die Weltausstellung, in Wien. Er verfasste in diesem Jahr etwa 100 Feuilletons. Ende des Jahres bereiste er Deutschland und den europäischen Norden. Ab April 1874 befand er sich auf der ersehnten Bildungsreise. Die Route lässt sich auch an den Titeln seiner Feuilletons ablesen: Petersburg, Moskau, Berlin, England, Island, Frankreich. Für das Blatt schrieb er nur im Februar und März 1874 während des Kaiserbesuches in Petersburg regelmäßig; einige Monate später schickte er dem Organ aus Island zahlreiche Beiträge zu, jedoch pausierte die Korrespondenz einmal für zwei Monate. Weiterhin stellen die Briefe aus der französischen Provinz aus dem Jahre 1875 eine ansehnliche Menge dar. Die Eindrücke dieser bewegten Jahre finden ihren Niederschlag in Nordaus Buch *Vom Kreml zur Alhambra*.

Ende 1875 kehrte Nordau nach Pest zurück und legte am 21. Dezember 1875 sein erstes Rigorosum an der „Budapesti Magyar Királyi Tudomány Egyetem“ [Budapester Ungarische Königliche Universität] ab. Im Rigorosumsprotokoll wurde er als „Südfeld (Nordau) Simon“ eingetragen.<sup>16</sup> Seine detaillierten Leistungen: beschreibende Anatomie „ziemlich gut“ bei Lenhossék; Tierkunde „ziemlich gut“ bei Margó;<sup>17</sup> Mineralogie „ziemlich gut“ bei Szabó;<sup>18</sup> Physiologie „genügend“ bei Jendrassik;<sup>19</sup> allgemeine Pathologie „genügend“ bei Balogh;<sup>20</sup> Pflanzenkunde „genügend“, Prüfer nicht verzeichnet; Pathoanatomie „ziemlich gut“ bei Scheuthauer.<sup>21</sup> Seine Gesamtleistung wurde mit „ziemlich gut“ (1/2) benotet.<sup>22</sup>

<sup>11</sup> Pathologie wurde seit 1850 als eigenständige Disziplin an der Budapester medizinischen Fakultät unterrichtet. János (Johann) Wagner stand 1848-1850 an der Spitze des Instituts.

<sup>12</sup> Gusztáv Lippay leitete die *Budapester Klinik für Augenheilkunde zwischen 1847 und 1874*.

<sup>13</sup> Anyakönyv az 1871/2 1. félévben beírott orvostan hallgatóknak [Matrikel für das Jahr 1871/2, 1. Semester der Medizinstudenten]. Allerdings sind nicht alle erhalten geblieben, die für die Zeit von Nordaus Studium erforderlich wären. Jene für das Jahr 1874/75 fehlt beispielsweise. – Aus der der Ärztedynastie Lenhossék handelt es sich um József Lenhossék ([1818-1888](#)).

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> A budapesti magyar királyi tudomány-egyetem almanachja [Almanach der Budapester Ungarischen Königlichen Universität] 1872/3. Buda 1873, S. 74.

<sup>16</sup> Siehe „Szigorlati Jegyző Könyv“ [Rigorosumsprotokoll], Signatur 1.c.15. Gefunden im Archiv der Budapester Medizinischen Universität SOTE.

<sup>17</sup> Es handelt sich um den Arzt, Zoologen und Militärarzt Tivadar (Theodor) Margó (1816-1896).

<sup>18</sup> Geprüft wurde er von József Szabó (1822-1894), dem Begründer des Faches Mineralogie in Ungarn.

<sup>19</sup> Jenő Jendrassik (1824-1891) war Physiologe und Biophysiker.

<sup>20</sup> Kálmán Balogh stand an der Spitze des Budapester pathologischen Institut zwischen 1871 und 1888.

<sup>21</sup> Geprüft wurde Nordau von dem aus Wien nach Budapest berufenen Pathologen Gustav Scheuthauer (1832-1894)

<sup>22</sup> Siehe „Szigorlati Jegyző Könyv“ [Rigorosumsprotokoll], Signatur 1.c.15. Als Ergänzung seien hier die vollständigen Namen von Nordaus Prüfern, die ausfindig gemacht werden konnten, angeführt: József Lenhossék unterrichtete 1860-1888 Anatomie,



Am 17. Januar 1876 reichte Nordau den schriftlichen Antrag ein, das zweite Rigorosum vorzeitig ablegen zu dürfen<sup>23</sup> und brachte dasselbe am 24. Januar 1876 erfolgreich hinter sich. In der Rubrik „Vor- und Nachname“ ist der Name „Nordau (Südfeld) Miksa“ zu lesen. Diesmal wurde er in fünf Fächern geprüft: praktische Medizin „genügend“ bei Wagner; Chemie „genügend“ bei Than;<sup>24</sup> Augenheilkunde „genügend“ bei Schulek;<sup>25</sup> Veterinärmedizin „genügend“ bei Rupp<sup>26</sup> und schließlich Pharmakologie „genügend“ bei Balogh. Seine Gesamtleistung: „genügend“ (2/2).<sup>27</sup> Die knapp ausreichenden Leistungen sprechen für sich: Nordaus journalistische Tätigkeit und die Reisen nahmen seine Zeit dermaßen in Anspruch, dass von einem seriösen, intensiven und vor allem kontinuierlichen Studium kaum die Rede sein konnte.

Einige Tage später, am 31. Januar, kam es zum Bruch mit dem *Pester Lloyd*. Zwei Tage darauf war Nordau beim *Neuen Pester Journal* engagiert. Jedoch schien ihm Pest keine Bleibe auf Dauer zu sein, am 1. Mai 1876 brach er samt Mutter und Schwester nach Paris auf. Dort war er teils als praktischer Arzt tätig, teils schrieb er für mehrere Blätter; seinem neuen Blatt in Ungarn schickte er zahlreiche Pariser Sittengemälde. Viele davon kamen in seinem Werk *Paris. Studien und Bilder aus dem wahren Milliardenlande* erneut zum Abdruck.

Ende 1878 kehrte er als anerkannter Journalist nach Pest zurück, betätigte sich als Arzt, hielt literarische Vorträge auch außerhalb der Landesgrenzen und verhandelte mit Verlegern. Nordau hatte sich als Pariser Korrespondent der *Vossischen Zeitung* etabliert. Pest besuchte er, so weit bekannt, als aktiver Zionist und Redner erst im 20. Jahrhundert wieder.

### *Wahlheimat Paris*

Nordau war zuerst 1873 als Wiener Korrespondent des *Pester Lloyd* länger von seiner Familie weg. In dieser Zeit entfaltete sich ein reger Briefwechsel zwischen ihm und seiner Schwester Lotti. Nordau bezeichnet in diesen Briefen das Pester Blatt als „Provinzblatt“, das im mondänen Wien nie Furore machen wird, und die ungarische Hauptstadt wird als „Provinzstadt“ abgetan, die für ihn keine Bleibe mehr sichert. Einige Monate später nahm er nicht einmal das Angebot der von ihm so sehr respektierten *Neuen Freien Presse* an, als deren Pester Korrespondent zu fungieren.

Nordau ließ sich zuerst 1876, dann endgültig 1880 in Paris nieder. Vorher veröffentlichte er einen längeren Artikel in der Leipziger *Gartenlaube*, in dem er sich heftig gegen die Magyarisierungstendenzen aussprach. (Dass das Blatt als das führende antisemitische Organ in Deutschland galt, ließ Nordau außer

---

Kálmán Balogh zwischen 1871 und 1883 allgemeine Pathologie, Gusztáv Scheuthauer zwischen 1873 und 1894 Pathoanatomie. Siehe: Nádudvari 1936. 788-794.

<sup>23</sup> Gefunden: Iktató 1875/76 (Ügyviteli könyv) [Buch für praktische Angelegenheiten]. Signatur: I.b.23.

<sup>24</sup> Es handelt sich um den Chemieprofessor Károly Than (1834-1908)

<sup>25</sup> Vilmos (Wilhelm) Schulek (1843-1905) war seit 1874 bis zu seinem Tod Lehrstuhlinhaber sowie Leiter der Klinik für Augenheilkunde.

<sup>26</sup> Johann Nepomuk Rupp (1808-1881) war vor allem als Gerichtsmediziner bekannt, bekleidete mehrmals das Amt des Dekans der medizinischen Fakultät, 1866/67 zum Rektor ernannt.

<sup>27</sup> Siehe Rigorosumsprotokoll. János (Johannes) Wagner lehrte zwischen 1861 und 1888 an der Universität, Vilmos (Wilhelm) Schulek zwischen 1874 und 1905. Allerdings ließ sich beim Namen János Rupp (Nepomuk) nur das Fach Gerichtsmedizin vorfinden. Die Fächer Chemie, Tierkunde und Mineralogie wurden seit 1850 von Professoren der Geisteswissenschaftlichen Fakultät gelehrt.

Acht.)<sup>28</sup> Die erste Version des Artikels, betitelt mit *Deutschenhetze in Ungarn*, war dermaßen zugespitzt, dass sie von der Redaktion abgelehnt wurde, da mit einer Einstellung des Blattes in Ungarn zu rechnen war.<sup>29</sup> Nordau entschärfte daraufhin seinen Beitrag, und so kam er mit dem Titel *Die Deutschen in Ungarn* zum Abdruck, signiert mit „Ein Deutsch-Ungar“. Der Artikel behandelt ausführlich die Geschichte der Deutschen in Ungarn, und kommt zu dem Schluss, dass die deutsche Sprache und Kultur in Ungarn aus historischer und rechtlicher Perspektive so legitim sei, dass die nach 1861 eingeführten Magyarisierungsmaßnahmen als skandalös zu bewerten seien. Betroffen war in erster Linie das Unterrichtswesen, da anstelle des Deutschen das Ungarische zur offiziellen Unterrichts- und Behördensprache erklärt wurde. Auch das Alltagsleben der Deutschen wurde dadurch erschwert, da bei den Behörden häufig sprachliche Barrieren zu überwinden waren. Dazu kamen noch soziale Schikanen: Eine deutschsprachige Beschriftung von Geschäften oder Firmenschildern wurde nicht geduldet, und dasselbe galt für Vereine und Familien, in denen die Konversation auf Deutsch verlief. Nach Nordaus Bewertung hatte durch die Sprachdebatte das ungarische geistige Leben einen Verlust einzubüßen. Das gesamte ungarische geistige Leben werde, so Nordaus Bewertung, durch die Sprachdebatte in Mitleidenschaft gezogen. Gleichzeitig mahnte er: Falls Ungarn nicht zweisprachig bleibe, sondern sich im Ausland schwer verständliche Ungarisch entscheide, gerate es in eine Isoliertheit, infolge derer die Kontakte zur europäischen Kulturgemeinschaft verloren gehe und in Ungarn mit asiatischen Zuständen zu rechnen sei. Nordau war der Ansicht, dass die deutsche Sprache den Weg für das Ungarn in Richtung Europa gewähre, und das Volk an der Einsprachigkeit zugrunde gehen werde. Für sich selbst sah er keine Bleibe mehr in einem solchen Land, so ergab sich für ihn als Ausweg lediglich die Emigration (Schulte 1997:93-96).

Am 1. Mai 1876 brach er als freischaffender Journalist nach Paris auf, mit von der Partie waren seine Mutter und Schwester. Dieser erste Pariser Aufenthalt währte bis 1878, dann kehrte die Familie nach Pest zurück, wo Nordau als Geburtshelfer und Frauenarzt praktizierte. 1880 erfolgte jedoch die endgültige Übersiedlung nach Paris. Hinsichtlich der Beweggründe, die wohl ausschlaggebend bei seiner Entscheidung für Paris gewesen sein mögen, können nur Vermutungen angestellt werden (Schulte 1997:79-80). Mit Sicherheit spielten damit die Arbeitsmöglichkeiten für einen freischaffenden Journalisten in der französischen Hauptstadt sowie der internationale Ruf der Pariser medizinischen Fakultät eine Rolle (Schulte 1997:79-82, Kaiser 1988:480). Gerhard R. Kaiser weist zudem darauf hin, dass „*die zahlreichen Juden (Kalisch, Rodenberg, Nordau ...) fast ausnahmslos, bei aller sonstigen Reserve, die weiter vorangetriebene Emanzipation der eigenen Minderheit und die beneidenswerte Anerkennung hervor[heben], die jedes Talent, unbeschadet seiner Herkunft, in der Pariser Gesellschaft finde*“ (Kaiser 1988: 481). Ihnen sei weiterhin gemeinsam, dass sie „wie die deutsche jüdische Intelligenz überhaupt“, Anhänger des Liberalismus seien und zu den studierten Bürgerlichen gehörten.

Zu Heinrich Heines Frankreichbild gehörte neben den politischen Idealvorstellungen auch Hedonismus, Lebenslust und Erotik und nicht zuletzt „*die Aufforderung zum politischen Engagement, die Hoffnung, daß die Poesie die Wirklichkeit verändern und das heißt: »Französische (Republikanische) Zustände« herbeiführen könne*“ (Lange 1994:83). Seit 1750 richtete sich das Augenmerk deutscher Schriftsteller und Künstler so gut wie ausschließlich auf die Trias Rom–Paris–London: „*Nur sie sind offensichtlich eine wirkliche Alternative zum eigenen Zustand, nur sie scheinen mythenfähig, nur sie fordern*

<sup>28</sup> Das Familienblatt *Gartenlaube* erschien seit 1853 in Leipzig. 1875 fand das Organ etwa in 375 Exemplaren verkauft, vor allem in Deutschland sowie auf dem Gebiet der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

<sup>29</sup> Auf das Blatt wurde u. a. auch im *Pester Lloyd* regelmäßig aufmerksam gemacht.

zu einer Art Selbsterprobung heraus" (Wiedemann 1988:9). Diese Metropolen boten einen Hort für diejenigen, die „auf der Flucht vor der Kleinlichkeit ihrer Verhältnisse, ihrer beruflichen Unfreiheit und ihrer geistigen Isolation“ seien (Wiedemann 1988:10). Die drei Städte stellten, herausgewachsen aus dem Typus der barocken Haupt- und Residenzstadt wie Petersburg, Madrid, Venedig, Neapel, Wien, Berlin und Dresden, „eine qualitativ neue Erscheinungsform“ dar. Realgeschichtlich betrachtet erfüllen seiner Ansicht nach lediglich Paris und London die Anforderungen einer imperialistischen Weltstadt (Wiedemann 1988:9). Die deutschen Städte konnten in dem mentalitätsgeschichtlichen Wandel nicht mithalten, der zu einem markanten Unterschied „zwischen westlicher Gesellschafts- und deutscher Individualkultur bzw. westlichem Metropolitan- und deutschem Provinzialgeist“ führte (Wiedemann 1988:10). Obwohl die deutschen Autoren als „Provinzflüchtlinge“ in die Metropole reisten, kann ihnen ihre Gelehrsamkeit, Kompetenz, Intellektualität, ihr Vorwissen nicht abgesprochen werden. Viele sahen diese mitgebrachten geistigen Güter „als eine Art Rechtfertigung ihrer Präsenz in der Fremde“ an, für viele dienten sie „als regelrechter Schutzschild gegen deren Unberechenbarkeit“ (Wiedemann 1988:14).

Da Nordau seine medizinische Ausbildung als noch nicht abgeschlossen betrachtete, trug er sich mit dem Gedanken, in Paris eine medizinische Dissertation abzufassen, außerdem hatte er vor, seine Kenntnisse in der medizinischen Anthropologie zu vertiefen. Dieses Gebiet galt damals in Ungarn noch nicht als eigenständige Disziplin (Schulte 1997:80). Für seinen Pariser Aufenthalt bekam er von Professor Lenhossék ein Empfehlungsschreiben, doch mehr konnte auch dieser nicht für seinen Studenten tun, weil seine nationalistisch gesinnten Kollegen Nordaus Stipendienantrag wegen einer ungarnefeindlichen Äußerung in Paris ablehnten (Schulte 1997:80). Gleichzeitig unterstützten sie damit Nordaus medizinische Laufbahn in Budapest nicht. Auch die Wiener *Neuen Freien Presse* zeigte kein Interesse daran, ihn als Pariser Korrespondenten zu beschäftigen. Obwohl Nordau dadurch mit keinem festen Einkommen rechnen konnte, ließ er sich nicht aufhalten und begab sich samt Familie nach Paris. Als Unterhalt dienten die Honorare für seine Feuilletons vom *Neuen Pester Journal* sowie von einem Frankfurter und Göteborger Organ.

In Paris nahm Nordaus medizinische Laufbahn einen erfreulichen Anfang: Er hospitierte bei Professor Jean Martin Charcot (1825-1893), dessen psychiatrische Behandlungen – er heilte hysterische Erkrankungen in Hypnose – weltweit für Furore sorgten. Daneben arbeitete Nordau auch im Hospice de la Salpêtrière sowie in der pathologischen Abteilung des Hôtel Dieu. Fachlich hatte er am meisten seinem Pariser Professor Germain Sée (1818-1896) zu verdanken, denn durch seine Vermittlung kam er in die Frauenabteilung der Privatklinik von Dr. Martineau. Hier bot sich die Möglichkeit, die nötige Berufserfahrung zu sammeln. Für eine kurze Zeit hat er sogar in Erwägung gezogen, seine journalistische Tätigkeit ganz aufzugeben und nur als Arzt und Schriftsteller tätig zu sein.

Als Frauenarzt und Geburtshelfer eröffnete er 1878 tatsächlich für kurze Zeit eine Praxis in Budapest, nachdem seine Mutter und Schwester ihn zu einer Rückkehr in die Heimat überredet hatten (Schulte 1997:88). 1880 erfolgte aber die endgültige Übersiedlung nach Paris. Zwei Jahre später verteidigte Nordau seine Doktorarbeit (sein Betreuer war Charcot) über die Kastrierung der Frau (Schulte 1997:110-112). Im September 1882 eröffnete er eine eigene Praxis als Frauenarzt und Geburtshelfer. Anfang der 1890er Jahre wurde Nordau unter anderem zum Hausarzt der Familie Theodor Herzls.

Nordaus medizinische Dissertation *De la castration de la femme* wurde stark von den Forschungen seines Doktorvaters geprägt. Wie Schulte bemerkt, bieten die 62 Seiten eine solide Zusammenfassung der kontinentalen und nordamerikanischen medizinischen Fachliteratur „zum Thema der Kastration der Frau durch das operative Ausräumen ihrer Eierstöcke. Medizinischen Erfahrungen über Probleme, Risiken und Folgen dieser Operation werden, wie Nordau zugesteht, mangels einer ausreichenden Anzahl von aktuellen



*Fallbeispielen und mangels eigener chirurgischer Erfahrung aus der Fachliteratur referiert*“ (Schulte 1997:110). Nordau sah keinen Zusammenhang zwischen Eierstöcken und Hysterie, deshalb sprach er sich wegen der hohen Moratilitätsrate und der Verstümmelung der Frauen gegen die operative Vorgehensweise aus. Eine seelische Krankheit wie die Hysterie ließe sich nicht auf organische Ursachen zurückführen, so wäre anstelle der chirurgischen Methoden eher das Inventarium der Psychopathologie vonnöten. Die psychischen Probleme waren für Nordau nicht nur organischen, sondern geistigen Ursprungs. Die Ausführung dieser Erkenntnisse, das heißt, dass seelische Krankheiten auf soziokulturelle Umstände zurückzuführen seien, findet ihre volle Entfaltung in Nordaus kulturkritischem Hauptwerk *Entartung* (Schulte 1997:110).

In Budapest fiel aber Nordau nicht der Vergessenheit anheim. Der *Pester Lloyd*, obwohl nach einem Dezennium 1876 der Bruch zwischen Nordau und dem Blatt erfolgte, verfolgte weiterhin Nordaus literarische Tätigkeit und ärztliche Laufbahn. 1878 veröffentlichte Adolf Dux eine Rezension mit dem Titel *Aus dem wahren Milliardenlande*, die Nordaus erste Pariser Erlebnisse zum Inhalt hatte.<sup>30</sup> Im November 1878 machte das Blatt seine Leserschaft darauf aufmerksam, dass Nordau aus Paris zurückgekehrt sich in Budapest als Arzt niederlassen werde,<sup>31</sup> und zur Vorbereitung bereits Fachartikel in der *Medizinisch-Chirurgischen Presse* veröffentlichte.<sup>32</sup> Eine Woche später gab das Blatt die Ordinationszeiten des Frauenarztes und Geburtshelfers Dr. Max Nordau bekannt.<sup>33</sup> Im Juni 1879 berichtete Julius Frei im Artikel *Der literarische Kongreß* über eine in London abgehaltene literarische Veranstaltung, an der auch Nordau partizipierte.<sup>34</sup> Im Dezember 1879 erschienen sowohl im *Pester Lloyd*<sup>35</sup> als auch im *Neuen Pester Journal*<sup>36</sup> Rezensionen über Nordaus Buch *Vom Kreml zur Alhambra*, in dem er die Erlebnisse seiner Europareise festhielt.

<sup>30</sup> Adolf Dux: *Aus dem wahren Milliarden-Lande. Pariser Studien und Bilder von Max Nordau. Pester Lloyd*, Nr. 145 v. 24. Mai 1878, Beilage, 2. Seite

<sup>31</sup> Siehe *Pester Lloyd*, Nr. 319 v. 17. November 1878, S. 3.

<sup>32</sup> Nordaus Schriften in der *Pester Medizinisch-Chirurgischen Presse*:

*Aerzte und Medizin in Spanien.* = Nr. 32 v. 6. August 1876, S. 546-548. [Feuilleton]

*Ueber das Salycilat des Chinis.* = Nr. 17 v. 29. April 1877, S. 277-280 und Nr. 18 v. 6. Mai 1877, S. 297-300.

*Die allgemeine Theraphie der Uterus- und Vaginalkrankheiten.* = Nr. 34 v. 26. August 1877, S. 565-568 und Nr. 35 v. 2. September 1877, S. 581-584.

*Professor Germain Sée's Theraphie des Asthma.* = Nr. 16 v. 21. April 1878, S. 297-301 und Nr. 17 v. 28. April 1878, S. 321-324.

*Ueber den „Forceps Tarnier,“ mit Demonstration des Instrumentes.* = Nr. 2 v. 12. Jänner 1879, S. 36-38.

*Ueber den „Forceps Tarnier.* = Nr. 4 v. 26. jänner 1879, S. 73-78 und Nr. 5 v. 2. Feber 1879, S. 97-100 und Nr. 6 v. 9. Feber 1879, S. 117-119.

*Ovarialgie bei schwangeren Frauen; Schwarzer Kaffee gegen Metrorrhagie; Schwangerschaft nach Ovariectomie; Retroflexion des schwangeren Uterus.* = Nr. 24 v. 15. Juni 1879, S. 502-505. [Zusammenfassung von Fachbeiträgen]

*Die Ziegen-Amme.* = Nr. 10 v. 7. März 1880, S. 174-176. [Rezension eines französischen Werkes]

<sup>33</sup> Anzeige seiner Ordinationszeiten im *Pester Lloyd*, Nr. 328 v. 26. November 1878, Beilage, 2. Seite.

<sup>34</sup> Julius Frei: *Der literarische Kongreß. Pester Lloyd*, Nr. 163 v. 14. Juni 1879, Beilage

<sup>35</sup> Dr. Adolf Dux: *Vom Kreml zur Alhambra.* (Kulturstudien von Max Nordau.) *Pester Lloyd*, Nr. 352 v. 23. Dezember 1879, Beilage.

<sup>36</sup> N. N.: Max Nordau. „Vom Kreml zur Alhambra“. *Neues Pester Journal*, Nr. 340 v. 11. Dezember 1879.

Nach der endgültigen Übersiedlung nach Paris erschien im *Pester Lloyd* erneut eine Würdigung über die zweite Auflage der *Milliardenlande*.<sup>37</sup> Im August 1885 würdigte Adolf Silberstein Nordaus Band *Paradoxe*.<sup>38</sup> Auch im 20. Jahrhundert tauchte Nordaus Name regelmäßig im Blatt auf.

Aber nicht nur jenes Blatt, sondern auch Nordau selbst verfolgte mit regem Interesse, sogar nach drei Jahrzehnten, das ungarische literarische Leben. Um nur ein Beispiel zu nennen: 1910 erschien in Ignaz Schnitzers Übertragung ein neuer Band mit Sándor Petőfis (1823-1849) Gedichten, der von Nordau sofort für die *Neue Frei Presse* rezensiert wurde (Ujvári 2006:416). Ein Bonmot aus den Erinnerungen von Jenő Heltai (1871-1957), einem Cousin Theodor Herzls, beweist die ununterbrochene Aufmerksamkeit Nordaus hinsichtlich ungarischer Literatur: „– *Ich war Mitarbeiter des (Journals) Magyar Hírlap zur Zeit der Pariser Weltausstellung 1900. (...) Das Magyar Hírlap entsandte mich als »Spezialberichterstatte« unseres Blattes. (...) Eines Tages, so nach elf Uhr vormittags, kam ich aus dem indischen Ausstellungspavillon, als ich zwei Männer mit langem Bart begegnete. Mit großer Freude erkannte ich meinen Cousin, Theodor Herzl und in dem anderen Mann Max Nordau, den ich persönlich nicht kannte, lediglich von Photos. (...) Wir prallten fast aufeinander, als mich Theodor erkannte. Mit offensichtlicher Freude, lauter Begrüßung umarmte und stellte er mich Max Nordau vor: – Mein Cousin, Jenő Heltai. – Nordau unterbrach ihn: – Hör auf – sagte er, – das weiß ich. Ich kenne doch die neue ungarische Literatur...*“ (Zsoldos 1981:26).

#### *In Richtung Zionismus und der Erste Weltkrieg*

1891 verlor Nordau sein durch schriftstellerische Arbeit erworbenes Vermögen durch Börsenspekulation. Schicksalsträchtig erwies sich vor allem das Jahr 1892: Nordau lernte den Paris-Korrespondenten der *Neuen Freien Presse*, den ebenfalls ungarische Wurzeln aufweisenden Theodor Herzl (1860-1904) kennen. Infolge des steigenden Antisemitismus, vor allem durch die Dreyfus-Affäre, wurde Nordau von Herzl vom Gedanken und der Notwendigkeit eines Judenstaates überzeugt. 1897 waren sie bereits Mitstreiter dieser Ideen auf dem I. Zionistenkongress in Basel. Bei der Versammlung wurde Nordau zum Präsidenten des II. Zionistenkongresses gewählt, und hatte diese Würde bis 1911 inne. Provisorisch wollte er sich von der Leitung der zionistischen Bewegung in Folge einer schweren Erkrankung (krebsverdächtige Symptome in der Speiseröhre) 1905 trennen.

Den Ausbruch des Ersten Weltkrieges erlebte Nordau in Paris, konnte aber samt Familie nach Spanien fliehen. Sein Vermögen in Frankreich wurde aber gänzlich konfisziert. Auch die Arbeit für die *Vossische Zeitung* musste nach 35 Jahren eingestellt werden, da das Organ in den Besitz des Ullstein Verlags übergegangen war. Während der Kriegsjahre verdiente Nordau seinen Lebensunterhalt durch Artikel für diverse Zeitungen in Italien, Nordamerika und Argentinien. In Paris konnte er sich wieder erst 1920 dank der Vermittlung des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos niederlassen. Sein Herzleiden verstärkte sich aber immer mehr, bis er ihm im Januar 1923 erlag. Sein Sarg wurde 1926 nach Tel Aviv überführt (Schulte 1997:389-399).

<sup>37</sup> „Von Dr. Max Nordau's »Aus dem Milliardenlande« ist soeben mit dem neuen Titel »Paris« die zweite Auflage erschienen. Es ist gewiß bemerkenswert, daß das Werk eines Ungarns über Frankreich so große Anerkennung und solch durchschlagenden Erfolg errungen hat. Wir haben das treffliche Werk bei Gelegenheit seines ersten Erscheinens eingehend gewürdigt und bemerken für diesmal nur, daß sowohl der Verfasser, als der Verleger (Dunker u. Humblot in Leipzig) das Ihrige gethan haben, um den Werth des Nordau'schen Buches in der zweiten Auflage noch zu erhöhen. *Pester Lloyd*, Nr. 181 v. 3. Juli 1881, 2. Beilage, 2. Seite

<sup>38</sup> Adolf Silberstein: „Paradoxe.“ *Pester Lloyd*, Nr. 157 v. 9. Juni 1885, S. 3 und Beilage.

## Literatur

FISCHER, Jens Malte (1997): Dekadenz und Entartung. Max Nordau als Kritiker des Fin de siècle. In: Ed. Bauer, Roger: *Fin de siècle*. Frankfurt am Main, 93-111 (= Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts; Bd. 35).

KAISER, Gerhard R. (1988): „Vulkan“, „Feerie“, „Lusthaus“. Zur deutschen Berichterstattung aus Paris zwischen 1848 und 1884. In: Ed. Wiedemann, Conrad: *Rom–Paris–London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen*. Stuttgart, 479-511 (= Germanistische-Symposien-Berichtsbände; 8). [https://doi.org/10.1007/978-3-476-05555-2\\_28](https://doi.org/10.1007/978-3-476-05555-2_28)

LANGE, Thomas (1994): Zwischen Gott und Teufel. Das Frankreichbild deutscher Schriftsteller im französischen Exil. In: Ed. Hart, Dietrich: *Fiktion des Fremden. Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik*. Frankfurt am Main, 83-112.

NÁDUDVARI, Tibor Györy (1936): *Az orvostudományi kar története* [Die Geschichte der medizinischen Fakultät] 1770-1935. Budapest, 788-794.

NORDAU, Anna und Max (1928): *Erinnerungen. Erzählt von ihm selbst und von der Gefährtin seines Lebens*. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen v. S. O. Fangor. Leipzig/Wien.

SCHULTE, Christoph (1997): *Psychopathologie des Fin de siècle. Der Kulturkritiker, Arzt und Zionist Max Nordau*. Frankfurt am Main.

UJVÁRI, Hedvig (2006): Petőfi-versek Schnitzer Ignác fordításában (Petőfi-Gedichte in Ignaz Schnitzers Übertragung). *Irodalomtörténeti Közlemények*, 2006/3-4, 416-420.

UJVÁRI, Hedvig (2007): *Dekadenzkritik aus der »Provinzstadt«*. Max Nordaus Pester Publizistik. Budapest.

WIEDEMANN, Conrad (1988): „Supplement seines Daseins“? Zu den kultur- und identitätsgeschichtlichen Voraussetzungen deutscher Schriftstellerreisen nach Rom-Paris-London seit Winckelmann. In: Ed. Wiedemann, Conrad: *Rom–Paris–London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen*. Stuttgart, 1-20 (= Germanistische-Symposien-Berichtsbände; 8). [https://doi.org/10.1007/978-3-476-05555-2\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-476-05555-2_1)

ZSOLDOS, Andor (1981): *Theodor Herzl. Emlékezések*. New York.